Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 10

Artikel: Gott hilft uns beten!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136439

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gott hilft uns beten![1])

Dabei nimmt nun der Heilige Geiſt
ſich unſrer Schwachheit an.
Um was wir bitten ſollen,
das wiſſen wir nicht immer recht.
Dann eben tritt der Geiſt ſelbſt für uns ein
mit Seufzern, die ſich nicht in Worte faſſen laſſen.
Gott aber, der die Herzen prüft,
verſteht des Geiſtes Sprache;
Denn *der* tritt ein nach Gottes Willen für die Heiligen.

(Römerbrief, 8, 26 und 27, wörtlich.)

Die Verſe unſres Textes ſind das Herzſtück des gewaltigen 8. Kapitels des Römerbriefes. Das iſt ſein Inhalt: Chriſtus hat uns frei gemacht von der Herrſchaft der Sünde und des Todes; als Geiſtesmenſchen ſind wir Gottes Söhne, berufene Miterben Chriſti. Das iſt der Chriſten Hoffnung und Gewißheit. Aber: wir ſtehen noch in den Leiden der Zeit, ſehnen uns ſeufzend mit der ganzen Kreatur nach der Freiheit der Kinder Gottes. Doch ſind wir in dieſem Sehnen und Warten nicht allein. In unſern Herzen wirkt der Geiſt und hebt uns über Alles empor zu Gott! Darum muß uns Alles zum Beſten dienen. Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſein? Chriſtus iſt da! Nichts kann uns ſcheiden, weder Leben noch Tod, von der Liebe Gottes in Chriſtus!

Dieſer von den tiefſten Tiefen menſchlicher Not bis in die höchſten Höhen göttlichen Lebens reichende Hymnus hat gewiſſermaßen ſeinen innerſten menſchlichen Punkt, wo Not und Gott zuſammentreffen, in dieſen Worten: „Der Geiſt ſelbſt vertritt uns aufs Beſte mit unausſprechlichem Seufzen.“ Ueber wahrhaft Unausſprechliches wird hier geſprochen. Geheimniſſe, innerſte Erfahrungen, die kaum der eindringlichſten Seelenforſchung zugänglich ſind, werden bewußt gemacht:

Gott hilft uns beten!

Dadurch erhebt ER uns Kinder Seiner nach Freiheit dürſtenden Schöpfung empor in ſein Leben. ER ſchlägt die Brücke des Gebets zu uns! Dieſe Brücke trägt uns aus unſern Daſeinsängſten hinüber in Sein Leben der Freiheit!

Jeder Menſch mit ſtarkem Innenleben weiß, daß das Beten das Atmen ſeiner Seele iſt. Alle Menſchen, die aus ſtarker Seelenkraft die menſchlichen Dinge geſtaltet und dadurch Lebensenergien um ſich verbreitet haben, waren auch große Beter. Sie konnten nicht ohne das Gebet leben. Wir wiſſen von Jeſus, daß er Nächte allein im Gebet verbrachte. Wir wiſſen von Luther, daß er täglich Stunden aufs Gebet

[1]) Predigt eines religiös-ſozialiſtiſchen deutſchen Pfarrers. Vgl. die redaktionellen Bemerkungen.

verwandte, daß er anders die Fülle ſeiner Arbeit nicht hätte bewältigen können. Und alle die Kämpfer und Dulder im Reich Gottes wiſſen von einem innerſten Heiligtum, das ſie täglich betreten, das Heiligtum ihres Gebets, aus dem ſie Kraft für ihr oft unſäglich ſchweres Tagewerk holen. Gerade die Tätigſten tun nichts, ohne ſich Weiſung, Führung, Stärkung im Gebet geholt zu haben, — ob es ſich um das tapfere Eintreten mit dem Wort um Gottes Sache handelt oder um den hingebenden Dienſt am Nächſten durch die Tat.

Was haben *wir* für Erfahrungen mit dem Beten gemacht? Vielleicht kennen und üben die Meiſten unter uns noch die fromme Sitte, zu beſtimmten Tageszeiten und Gelegenheiten zu beten: morgens, mittags, abends, beim Betglockenläuten, bei den Mahlzeiten. Von den Ahnen her hat ſich dieſe Sitte weitergeerbt. Von den Müttern und in der Schule wird ſie gepflegt. Dieſe Sitte iſt ein koſtbares Gut. Und wer ſie verfallen läßt, wird ſelbſt die Verkümmerung ſeines inneren Lebens erfahren, vorausgeſetzt, daß er überhaupt noch auf ſein inneres Leben, auf den Pulsſchlag ſeiner Seele achtet und nicht im äußeren Getriebe, im Kampf um das Daſein, in der Not und Hetze des Lebens ſein Innenleben vergißt.

Aber alles Beten in der gebundenen Form auswendig gelernter Lieder, Sprüche, ſelbſt des Unſer-Vaters, iſt doch nur eine äußere Form! Damit, daß der Mund dieſe Form verrichtet, iſt noch lange nicht der Seele das gegeben, wonach ſie ſich ſehnt: Brot des Lebens! Wie oft erleben wir es, daß die Gebete kraftlos auf uns zurückfallen, uns leer laſſen, daß unſre Seele müde und hilflos bleibt. Wir „müſſen" doch nicht beten aus Treue gegen die Sitte, ſondern wir beten aus einer großen Lebensnot heraus: aus unſrer Sorge um eigenes oder fremdes Leben, in Krankheit, angeſichts des Todes, in wirtſchaftlichen Sorgen, in ſchweren Volksnöten, vor einer weittragenden Entſcheidung. Bittgebete ſenden wir aus unſrer Ohnmacht empor, ein Flehen um Hilfe. Und trotz allem Anhalten wird uns die erwünſchte Hilfe oft nicht zuteil. — In ſolchem Beten redet unſre Seele ihre eigene Sprache. Da ſucht ſie geängſtigt durch die Dunkelheiten bis zum letzten Urgrund und Sinn aller Dinge durchzudringen und ihn anzuſprechen. So lehrt die Not unmittelbar beten.

Aber die größte Not des Notgebetes iſt es eben, daß dies Gebet keine Flügel zu haben ſcheint, um ſich bis zum letzten Urgrund aller Dinge zu erheben, um uns dorthin emporzutragen. Vielleicht ſogar trotz vieler Worte! — Und dann krallt ſich der Zweifel in unſer Herz. „Ach, hat das Beten denn überhaupt einen Wert? Kommt nicht Alles, wie es eben kommen muß? Was mühſt du dich überhaupt?" — Und wenn ſich unſre Seele emporſchwingt über dieſe lähmenden Schatten, wenn ſie ſagen kann: „*Dennoch* halte ich an Dir, Gott!" — ſeufzt ſie dann nicht gerade erſt recht auf: Ach, wenn wir nur beten könnten! Wir wiſſen ja nicht, wie und was wir beten ſollen, damit unſer Gebet

wirklich zu Gott hindringt! Dann ſprechen wir wohl mit den Jüngern: „Herr, lehre uns beten!“

Von dieſer Gebetsnot redet Paulus. Er ſpricht aus ſeiner Erfahrung. Er kennt dieſe Ohnmacht, dieſe ſeeliſche Dürre. Keiner der „ſtarken“ Beter, der nicht ſolche Schwachheit erlebt und erlitten hätte! Aber Jeder hat auch ſeine Erfahrung gemacht, wie ihm dabei geholfen wurde. Die Hilfe kam an dem tiefſten Punkt der Not, da, wo das bekannte Lied das tiefſte Dunkel beſchreibt: „Wenn ich auch gleich nichts fühle von Deiner Macht.“ Da, wo ſelbſt das letzte menſchliche Trauen auf Gott entſchwunden iſt! So tief, gewiſſermaßen auf das menſchliche Nichts, müſſen die Fundamente Gottes gelegt werden, auf denen die Brücke zu Gott ruht.

Gott legt dieſe Fundamente! — Da werden unſre eigenen Wünſche, Gedanken und Worte weſenlos. Da redet nichts mehr in uns. Da ſind wir nur verlaſſene, hilfloſe Kreatur, welche nach einer Hand taſtet, an der ſie ſich halten könnte. Wer einmal Menſchen im Todeskampf geſehen hat, die nach einer helfenden Hand taſten, der weiß, was mit ſolcher Gebetsnot gemeint iſt. — Und das iſt nun die Erfahrung: Die helfende Hand iſt da! „Größer als der Retter iſt die Not ja nicht!“ — Wenn ein Menſch in ſolcher Not aushält, dann iſt ihm geholfen!

Dies Rätſel deutet Paulus, indem er von dem Heiligen Geiſt ſpricht, der ſtellvertretend für uns eintritt vor Gott, dem Geiſt, der uns beten lehrt, wie wir beten ſollen. Geiſt iſt etwas Perſönliches. Wir werden ſein Weſen und Wirken nur verſtehen, wenn wir es ſo auffaſſen. Jeſus ſpricht in ſeinen Abſchiedsworten von dem Geiſt, als dem Tröſter, den Er an Seiner Statt Seinen Jüngern ſenden werde. Und an einer andern Stelle ſagt Paulus unumwunden: „Der Herr Chriſtus iſt der Geiſt!“

So verſtehen wir das Geheimnis, daß da, wo unſer „Nichts“ am offenkundigſten wird, in ſolcher Ohnmacht, die Wandlung ſich vollzieht, und eine „getroſte Verzweiflung“, der Sprung aus dem Abgrund in die Höhe, möglich werden kann. Unſer ohnmächtiges Ich wird ſtellvertretend erſetzt durch ein lebenerfülltes Ich, das ſich aus der Fülle des göttlichen Lebens in unſre Ohnmacht und Tiefe hinabbeugt. „Chriſt, der Retter iſt da!“ — Es gibt Augenblicke im Leben, wo wir Menſchen uns gegenſeitig einen ähnlichen Helferdienſt leiſten können. Wir können über einer am Leben vollkommen ermatteten Seele beten, uns aus unſrer Glaubensgewißheit zu ihr hinabbeugen und ihr Hilfe bringen. Und wir erfahren dabei, daß wir dann nicht von unſerm Eigentum etwas geben, ſondern daß wir das empfangen, was wir weiterſchenken, daß wir im Geben reicher werden, als wir vorher waren. So wirkte Jeſus als der Menſch gegenüber den Mühſeligen und Beladenen zu Seinen Lebzeiten. So wirkt Er jetzt erſt recht als der in der Geiſteswelt Gottes Lebendige nach Seiner Auferſtehung, als der Allgegenwärtige. Das iſt die Auswirkung jenes Lebens, von welchem das Pauluswort bekennt: „Ich lebe, — doch nun nicht ich, ſondern

Chriſtus lebt in mir!" In der Fülle der „Gottesluft" lebend, im Heiligen Geiſt, in ihm uns überall nahe, kommt Er zu uns, wenn wir uns ganz Ihm erſchließen.

Und dieſes „Sich erſchließen" hat Jeſus ſelbſt einmal in der erſten Seligpreiſung dargeſtellt, wenn er ſagt: „Selig ſind, die geiſtlich arm ſind; denn das Himmelreich iſt ihrer!" — Arm am Geiſt, wörtlich: Bettler um den Geiſt, die nur noch das Eine erflehen: den Geiſt des Lebens! Denen iſt geholfen! Denn ſie halten ſich an keine anderen trügeriſchen Dinge mehr. Dies Eine, das not iſt, iſt ihr einziges Anliegen. Und da kann er dann einkehren. Da iſt alles Andere, was ſonſt dem Geiſt, dem Herrn Chriſtus, den Zugang verbaut, beſeitigt; da iſt freie Bahn für Ihn und Sein Wirken.

Und Er erhebt uns aus den Tiefen in die Höhen, von denen aus wir uns in unſrer Not überſehen. Dann iſt wirklich weſenlos, was wir vordem als eigene Auswege uns erdacht hatten. Dann ſtehen wir wirklich vor Gottes Angeſicht. Allerdings nicht ſo, daß wir von ihm aus unſer Leben und ſeine Nöte überſchauen und durchſchauen, alles vorher ſo Verworrene, Dunkle nun in Seinem Lichte verſtehen — und getroſt das Leben weiter wagen. Dann hören wir innere Stimmen des Geiſtes, die uns erleuchten, wie wir aushalten, was wir reden oder tun, wie wir unſer Schickſal verſtehen, wie wir die nächſte Aufgabe des Lebens anpacken ſollen. In allem erfahren wir: Gottes Willen. Unſer Gebet iſt die Bitte: „Dein Wille geſchehe!" Und unſer Gebet iſt der Dank: „Gott iſt nahe allen, die Ihn mit Ernſt anrufen!"

Gott hilft uns beten!

Wir könnten auch ſo ſagen: Durch Chriſtus betet Gott ſelbſt für uns! — Mehr zu ſagen, verbietet uns Menſchen das Heilige einer ſolchen Erfahrung, vor dem menſchliche Worte unangemeſſen ſind.

Aus dem Innerſten drängt das neugewonnene Leben nun zur Tat. Dieſes Wirken geſchieht aus dem bergeverſetzenden Glauben, der das Uebermenſchliche an Schaffen und Leiden möglich macht aus der Gewißheit der Gottverbundenheit: „Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſein?"

Laßt uns Gott danken für die tiefſten Lebensnöte, die uns zu ſolcher Erfahrung und zu ſolcher Lebenserfüllung hinführen!

Der Schatz der Evangeliſchen Kirche. I.

a) Die Rechtfertigung aus dem Glauben allein.

Im Leben und Wirken Luthers zeigt ſich an mehr als einem Punkte, wie eine Teilwahrheit, wenn ſie durch Uebertreibung oder gar zu einſeitige Einſtellung zu ihr als ganze und abſolute Wahrheit behauptet wird, ſich als ſehr verhängnisvoll erweiſen, ja ſich ſogar in ihr Gegenteil verwandeln kann. Wenn Luther das, was ihm als Ausgang ſeines